

KMU im Vorteil – was den Unternehmer vom Manager unterscheidet

Tagesthema für 6 Referenten am St.Galler KMU-Tag

ast. Mit 1050 Teilnehmern hat der von Fernsehmoderator Reto Brennwald geführte 5. KMU-Tag in der St. Galler OLMA-Halle die letztjährige Besucherzahl und damit die Erwartungen erneut übertroffen. Wie der Leiter des KMU-Instituts an der Universität St. Gallen, Professor Urs Fueglistaller in seiner Begrüssungsansprache zum Tagesthema sagte, sind die Institutsleiter sowohl Manager als auch Unternehmer. Was sie von Unternehmern unterscheidet sei freilich das Geld, das nicht ihr eigenes sei. Und wenn man schon beim Geld sei könne man sich auch fragen, wie gross die gerechte Distanz zwischen dem tiefsten und dem höchsten Salär in einer Firma sein dürfe. Bei ihm an der Universität St. Gallen gelte der Faktor 2,7, der Rektor verdiene also 2.7mal mehr als sein Assistent im ersten Jahr. Er halte das für einen echten Glaubwürdigkeitsfaktor.

Gemeinsame Werte

Bei der sehr unterschiedlichen Herkunft der Referenten wären eigentlich ebenso unterschiedliche Standpunkte zum Tagesthema «KMU im Vorteil» zu erwarten gewesen. Doch es gab überraschend viele Übereinstimmungen. So etwa, wenn der einstige früher noch an der Handelshochschule St. Gallen und später an der Universität tätige Professor Rolf Dubs der Abzockerei eine deutliche Absage erteilte und für die Führungspositionen in der Wirtschaft charakterlich integre Persönlichkeiten mit unternehmerischen Visionen forderte. Zu unserer Berufsbildung meinte Dubs, unser System sei gut und die von der OECD zeitweise geäußerte Kritik «blosses Geplapper». Aber der bereits absehbare Personalmangel als Folge der zunehmenden Akademisierung werde die KMU vor Probleme stellen. Sorgen bereite ihm auch die wachsende Reglementierung. Es werde viel zu viel Zeit für einen sinnlosen Formalismus verschwendet. Gemeinsamkeiten vertrat auch Weltwoche-Chef Roger Köppel, der meinte, Unternehmer müssten illusionslose Realisten sein und dürften niemals der Selbsthypnose unterliegen. Und der Journalismus, den Köppel mit einer «geistigen Müllabfuhr» verglich, sollte sich vermehrt dem Markt anpassen. Für ein optimales Produkt und die Vorbildfunktion des Unternehmers warb Walter Borner, dem es gelungen ist, die Wäschefabrik Zimmerli AG im Rahmen einer qualitativ aussergewöhnlich hochstehenden Nischenposition zur Weltmarke zu machen. «Meine Mitarbeiter sollen auf ihre Firma stolz sein», verlangte Borner von sich selbst.



Roger Köppel, Reto Brennwald und Rolf Dubs (v.l.n.r.)

Da sprach das Geld zum Menschen

Mit ungewohntem Biss und an grinsende Kolbolde erinnernd kam das Referat von Gunter Dueck daher, der Verfasser des bekannten Buches «Lean Brain Management» und Mitglied der technologischen Akademie von IBM ist. Dueck duschte die Zuhörer mit einem wahren Schwall voll erfrischender Satire. So etwa mit dem tiefsinnigen Knüppelvers «da sprach das Geld zum Menschen, du kannst gehen, ich habe gelernt, mich selbst zu vermehren» oder mit der Frage «wie kann man Intelligenz einsparen» nahm Dueck die täglichen Ungereimtheiten des Wirtschafts- und Arbeitslebens aufs Korn und hatte damit die Lacher voll auf seiner Seite. Ganz anders Eva Jaisli, die zusammen mit ihrem Mann die Firma Swiss Tool in Langenthal mit 150 Mitarbeitenden führt. Swiss Tool stellt hochwertige Präzisionswerkzeuge her, von welchen 60 Prozent in den Export gehen. Eine Emmentaler Erfolgsgeschichte, die statt auf kurzfristiges Gewinnstreben und Gewinnmaximierung auf Dauerhaftigkeit und Innovation setzt. Etwas nachdenklich stimmte schliesslich das Referat des Vorsitzenden der Geschäftsleitung der Raiffeisengruppe, Pierin Vincenz, der davon aus geht, dass eine wertorientierte Führungskultur aus den Mitarbeitenden echte Unternehmer machen kann. Vincenz bilanziert jedoch, dass nur 13 Prozent von ihnen die volle Leistung erbringen, 69 Prozent aber eine Art Dienst nach Vorschrift leisten! Für die Zukunft befürchtet der Referent eine Verknappung der Arbeitskräfte aus demographischen Gründen, gleichzeitig würden die Anforderungen an die Kompetenzen der Mitarbeitenden steigen. ■

Das Lehrstellenangebot erreichte Rekordwerte

93 Prozent der stellensuchenden Jugendlichen waren erfolgreich

ast. Wie das Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT) bekannt gab, konnte die schweizerische Wirtschaft für 2007 gut 79 000 Lehrstellen anbieten. Und von diesen waren 76 000 Ende August bereits vergeben. Ein Rekordwert, der leider nicht die Tatsache aus der Welt schaffen kann, dass zum gleichen Zeitpunkt rund 9500 Lehrstellensuchende arbeitslos waren oder sich mit einer Übergangslösung zurecht finden mussten. Ein Teil von ihnen hätte vermutlich eine Lehrstelle finden können, doch vielleicht nicht im Wunschberuf. Im Hinblick auf die mit den genannten Zahlen ausgewiesene Situation wirkt die Forderung des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes (SGB) nach 5000 zusätzlichen Lehrstellen fast absurd, wird es doch nie gelingen, selbst dem allerletzten Schulabgänger einen Lehrplatz zu vermitteln. Und es darf nicht dazu kommen, dass man den jungen Menschen – einfach um sie unterzubringen – Ausbildungsplätze in Berufen anbietet, die keine wirtschaftliche Zukunft haben. Die gute Wirtschaftslage hat sicher viel zu diesem grossen Lehrstellenangebot beigetragen. Noch mehr waren es aber die Bemühungen der ausbildenden Unternehmen, die zu diesem Topresultat führten. *Quelle NZZ* ■